

---

*Pietismus und Neuzeit: Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus*, Bd. 26. Hg. v. Udo Sträter u.a. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2000 [2001 ausgeliefert]. Pb., 317 S., DM 80,-

---

Zur guten Tradition des alljährlichen Literaturberichtes über Neuerscheinungen zur Historischen Theologie gehört inzwischen die Vorstellung des jeweils neuesten Bandes von *Pietismus und Neuzeit*. Auch die 26. Ausgabe des erstmals 1974 erschienenen Jahrbuches überzeugt wieder in der Zusammenstellung verschiedenster Beiträge, die eindrucksvoll die zunehmende Weite und Interdisziplinarität der Pietismusforschung belegen. Neben neun Aufsätzen finden sich zwanzig Rezensionen und die wichtige, durch eigene Register erschlossene Pietismus-Bibliographie mit diesmal 406 Nummern. Das Personen- und Ortsregister macht in bewährter Weise das breit gestreute Themenspektrum des Bandes leichter zugänglich.

Die Reihe der Aufsätze wird eröffnet von Martin Brecht, der zu „Christoph Besold. Versuche und Ansätze einer Deutung“ vorlegt (S. 11–28). Der Tübinger Besold (1577–1638) war ein engagierter politischer Schriftsteller von eigentümlicher Frömmigkeit, der „bis heute eigentlich immer nur partiell wahrgenommen worden (ist), z. B. als Jurist, als problematischer Konvertit, als Chiliast oder im Zusammenhang mit den Rosenkreuzern“ (S. 12f). Brecht vermag einige Bausteine für die noch immer ausstehende Monographie über Besold zusammenzutragen. „Zur Rezeption Johann Arndts in Sachsen-Gotha (1641/42) und in den Auseinandersetzungen um den Pietismus der 1690er Jahre“ äußert sich Veronika Albrecht-Birkner (S. 29–49). Ihr zweigeteilter Aufsatz beschreibt zunächst die Kontroversen um die Definition des Pietismus 1689 bis 1697 und danach im Rückgriff ausführlich Elias Johannes Heßlings (um 1605– um 1667) Traktat gegen das gothaische Reformprogramm von 1642, in dem es um die Auseinandersetzung mit Arndts *Wahrem Christentum* ging. Mit „Antoinette Bourignon in der Beurteilung Philipp Jakob Speners und ihre Rezeption in der pietistischen Tradition“ beschäftigt sich Klaus vom Orde (S. 50–80), wobei es ihm gelingt, das Bild dieser Dame (1616–1680), die auf der Insel Nordstrand eine vollkommene Gemeinde gründen wollte, der kirchenhistorischen Vergessenheit zu entreißen. Der Schwerpunkt des Aufsatzes liegt in der Darlegung ihrer Einschätzung durch Spener, für den sie sich schließlich „klar als eine falsche Prophetin (entpuppte), weil sie nicht die in der Reformation gewonnene Rechtfertigungslehre lehrt“ (S. 75). Nach Spener veränderte sich das Bild, als nämlich ihre Gedanken „eine größere Verbreitung in der pietistischen Tradition erhielten, als das angenommen werden könnte“ (S. 79). Die Ursache dafür dürfte in einem verstärkten Anthropozentrismus liegen, der Speners Betonung der Rechtfertigungslehre zurückzudrängen in der Lage war. Dieser „zeigte sich sowohl auf der Ebene des Individuums als auch der Gemein-

de. Die Folge war die Vorstellung eines Perfektionismus, der die Möglichkeit der persönlichen Heiligung, wie sie von Spener vertreten wurde, deutlich überschritt" (S. 79). Zumindest an dieser Stelle ist also Ritschls Urteil über den Pietismus als Rückfall in den vorreformatorischen Katholizismus erklärlich.

Die „Übersetzungen englischer und deutscher Erweckungsliteratur im Spiegel der Bestände der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen zu Halle 1700–1750“ untersucht Renate Wilson in einem literaturgeschichtlichen Beitrag (S. 81–93). In die gleiche Gattung gehört Hermann Patschs Aufsatz „Arnoldiana in der Biblia Pentapla. Ein Beitrag zur Rezeption von Gottfried Arnolds Weisheits- und Väter-Übersetzung im radikalen Pietismus“ (S. 94–116). Es folgt von Ute Mennecke-Haustein „Die Nordwestpassage entdecken. Zur religiösen Identität und Wirkungsabsicht von Matthias Claudius' Wandsbecker Bothen“ (S. 117–146). Quellengesättigt wird nachgewiesen, dass Claudius „aus der Literatur von Empfindsamkeit und Sturm und Drang das Sprach- und Bildmaterial (bezieht), aus dem er auf höchst originelle Art seine eigene religiöse Erfahrungswelt sprachlich gestaltet“, in der er daran festhält, dass „es einen göttlichen Geist gibt, der die Natur belebt, aber ihr selbst transzendent ist“ (S. 146). Philipp Hendriksen bietet in „Der heitere Tag besserer und seliger Zeiten. Eine Einführung in die Eschatologie des kirchlichen Pietismus bei Samuel Lutz unter besonderer Berücksichtigung seiner Schrift 'Neue Welt' von 1734“ (S. 147–170). Der Aufsatz präsentiert mit ausführlichen Quellenzitaten eine Einführung in das Denken des schweizerischen Pietisten Lutz (1674–1750) über die „letzten Dinge“ und kommt zu dem Ergebnis, dass das Konzept von Lutz in direkter Abhängigkeit von Spener stehe (S. 168) und daher dem eschatologischen System des lutherischen Pietismus des 17. Jahrhunderts zuzuordnen sei. Lutz „gehört somit klar zu den Vertretern des frühen Pietismus, deren Geschichtsschau von positiven Zügen geprägt war und die die in der Orthodoxie immanente pessimistische Deutung der Zukunft überwunden hatten“ (S. 170).

Den internationalen Kontakten und Verflechtungen des Pietismus gewidmet sind die letzten beiden Aufsätze. Der Gegenstand des Beitrages von Zoltán Csepregi ist „Der Pietismus in Transdanubien (1700–1760)“ (S. 171–182), ein beachtliches Zeugnis für das Bemühen der westungarischen Pietisten um den Aufbau des evangelischen Kirchenlebens nach der Gegenreformation. Gertrud Bense behandelt in ihrer sprach- und literaturgeschichtlichen Studie „Vorbilder und Impulse für das preußisch-litauische Schrifttum in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts“ (S. 183–197) und kann darin „ein Stückchen Wegs pietistischen Erbes“ markieren (S. 197).

Der umfassende Rezensionsteil (S. 198–264) informiert in teilweise recht umfangreichen Beiträgen über wichtige Neuerscheinungen und gibt dabei durchaus nicht nur Referate, sondern auch vielfältige Anregungen. Das gilt etwa für Martin Gierls Besprechung der Aufsätze von Martin Brecht zum Pietismus (S. 198–204), die nach der Würdigung von dessen Werk mit dem nachdenkenswertem Satz endet:

„Zu hoffen ist aber auch, dass sich genügend Historiker finden, die die Theologie in der Alltagswelt verorten, damit Pietismus als Bewegung sichtbar wird und nicht das bleibt, was einmal geschrieben worden ist“ (S. 204). Martin Friedrich muss darauf hinweisen, dass in dem ansonsten verdienstvollen Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte Bd. 2 von Wolf-Dieter Hauschild der Pietismus nicht die nötige Berücksichtigung findet (S. 205–208). Positiv gewürdigt werden die Arbeiten von Martin Stober über Christoph Friedrich Blumhardt d.J. (S. 244–246) und Bernd Brandl über die Neukirchener Mission (S. 256–258).

Zusammen mit der gut gegliederten Pietismus-Bibliographie (S. 265–304) also wieder ein gelungenes Jahrbuch, das die Forschung voranbringen wird.

Lutz E. v. Padberg

---

Nicholas M. Railton. *No North Sea: The Anglo-German Evangelical Network in the Middle of the Nineteenth Century*. Studies in Christian Mission, Bd. 24. Leiden u.a.: Brill, 2000. Geb., XXII, 286 S., US \$ 96

---

Der britische Historiker Nicholas Railton legt mit diesem Band schon seine zweite Studie über die Evangelische Allianz vor. 1998 verlegte er bei Peter Lang sein Buch *The German Evangelical Alliance and the Third Reich: An Analysis of the „Evangelisches Allianzblatt“* (Bern, 1998). Nun folgt mit dem angezeigten Werk ein Buch über die internationalen Beziehungen der Allianzleute in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Railton beschäftigt sich mit den wichtigsten Persönlichkeiten der Ev. Allianz in Deutschland, der Schweiz und Frankreich, insbesondere mit den Gründungsmitgliedern von 1846. Ein Schwerpunkt liegt auf den deutschen Vertretern. Dabei werden nicht nur die bekannteren Führer der Ev. Allianz wie A. Monod, Kuntze, Oncken oder Barth behandelt, sondern die Studie gibt auch erstmals nähere Informationen über bislang unbekannte deutsche Allianzvertreter (Bialloblotzky, Tiarks, Wintzer, Plitt, Reinthaler, Zündel). Die intensiven Kontakte von August Tholuck, einer Schlüsselperson für die Ev. Allianz, nach England werden zudem minutiös nachgezeichnet. Weitere wichtige Verbindungsleute wie Karl Steinkopf, Robert Pinkerton, Christian Gottlob Barth, Theodor Fliedner, Georg Müller, William Marriott, E. Millard und Christian Karl Josias Bunsen werden ausführlich dargestellt und gewürdigt.

Railton weist aus den Quellen nach, dass die ersten deutschen Allianzgruppen erst 1853 mit ihrer Arbeit begannen und zitiert dabei aus der ersten Allianzzeitschrift in Deutschland, *Die Kirche des Herrn* (1852ff.), herausgegeben von Kuntze in Berlin. Durch die revolutionären Unruhen, die starke Initiative des Kirchentages und die konfessionellen Streitigkeiten war es vorher nicht zu einer